

Werk

Titel: Eine Reise um die Welt

Untertitel: von Westen nach Osten durch Sibirien und das stille und atlantische Meer ; mit ei...

Verlag: Krebs

Ort: Aschaffenburg

Kollektion: DigiWunschbuch; Itineraria

Werk Id: PPN605187533

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN605187533> | LOG_0006

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=605187533>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

1. Abreise.

Theodor hatte seine Studien beendet und war aus der Heimath in der Absicht auf die Universität zurückgekehrt, sich noch einige Zeit hindurch gründlicher mit denjenigen Zweigen der medicinischen Wissenschaften zu beschäftigen, welchen er seine besondere Vorliebe geschenkt hatte. Doch kaum hatte er einige Monate auf diesen Zweck verwendet, als ihm eine Anstellung unter günstigen Bedingungen angetragen wurde, die ihn für einige Jahre zwar weit hinweg an einen der unwirthbarsten Orte der Erde verschlagen sollte, die gerade dadurch aber auch etwas Anlockendes hatte, indem dort die Erforschung einer in naturwissenschaftlicher Hinsicht noch nicht ausgebeuteten Gegend eine eben so anziehende als lohnende Arbeit werden konnte. Es war eine neuangelegte Faktorei am ochozkischen Meere, für welche die russisch-amerikanische Compagnie einen Arzt suchte.

Der Antrag kam Theodor eigentlich eben so ungelegen als unerwartet. Er hatte eine Braut, die er nicht auf Jahre verlassen wollte, und der er eben so wenig zumuthen konnte, ihm in jene Gegend Sibiriens zu folgen. Doch alle Umstände vereinigten sich, um das ausführbar zu machen, was im ersten Augenblicke tollkühn, ja fast unmöglich geschienen hatte. Emma (so hieß seine Braut) war nichts weniger als bestürzt über die abenteuerliche Unternehmung; ja sie äußerte unummunden, daß sie eben so gern ihrem Manne nach Sibirien als anderswohin folgen würde. Mochte das auch mehr Heldenthum der Liebe als ruhige Ueberlegung sein, so trug es doch dazu bei, den trostlosen Plan wieder aufzunehmen und in genauere Erwägung zu ziehen, zumal dabei für Theodor die Hoffnung einer baldigen Erfüllung seiner schönsten Wünsche hervorleuchtete. Man fand, daß die Reise durch Sibirien und bis in die russisch-amerikanischen Colonieen auch schon früher von Frauen, die ihren Männern dahin gefolgt waren, glücklich überstanden worden; dazu kam noch,

daß die meisten Männer, auf deren Rath Theodor zu hören gewohnt war, ebenfalls zuriethen; kurz, der Entschluß wurde bald reif, und ohne daß man Zeit gehabt hatte, viel hin und her zu schwanken, lag der Contract fertig unterschrieben da.

Die Anstalten zur Hochzeit mußten nun in großer Eile gemacht werden, und während Emma damit vollauf beschäftigt war, machte Theodor noch eine kleine Reise zu seinen Verwandten, um auf mehrere Jahre von ihnen Abschied zu nehmen. Sein alter Vater wollte sich gar nicht recht drein fügen, den Sohn mit seiner neuen Schwiegertochter so weit davonziehen zu sehen; es waren ja fast 1500 deutsche Meilen, und wie leicht konnte es geschehen, daß er ihre Rückkehr nicht mehr erlebte. Aber es war nicht mehr zu ändern, bald mußte es auf die weite Reise gehen.

Der Frühling des Jahres 1845 hatte kaum begonnen, als Theodor und Emma ihre Hochzeit feierten. Freunde und Freundinnen hatten sich zahlreich eingefunden, der Tag verging unter Jubel und Tanz, denen man sich um so ungetheilter hingab, als die Anwesenden herzlich Antheil an dem Schicksale des neuvermählten Paares nahmen, und man sich an der Freude des Augenblicks gewissermaßen für die Entbehrungen der nächsten Jahre im Voraus schadlos zu halten suchte.

Einige Tage darauf nahmen sie Abschied von den lieben Ihrigen, von Freunden und von der Heimath und reisten ab; freilich nicht ganz leichten Herzens, aber voll Hoffnung, alles Mühsame und Beschwierliche mit vereinten Kräften leicht zu ertragen.

In Petersburg bekamen sie einen großen, langgestreckten Wagen, einen sogenannten Tarantak. Ein solcher eignet sich am besten zu weiten Reisen, sowohl wegen seiner Dauerhaftigkeit, als auch dadurch, daß er eine große Menge Gepäck in sich aufnehmen kann. Nun ging es munter vorwärts mit Postpferden, Tag und Nacht; denn es durfte nicht viel gesäumt werden, um noch vor Einbruch des strengsten Winters, im October, an den Ort der Bestimmung zu gelangen. Die Dörfer und Städte flogen rasch vorüber, und unser junges Ehepaar kam eigentlich gar nicht recht zur Besinnung. Es hatte sich in den letzten Wochen für sie so viel ereignet; in raschem Wechsel war an ihnen vorübergegangen, was sie in Jahren zu erleben nicht gewöhnt hatten. Theodor mußte es wie ein Traum erscheinen, wenn

er daran dachte, daß Emma, die noch vor wenigen Monaten für ihn ein eben so fremdes Mädchen gewesen, als alle die übrigen auch, nun sein liebes Weib war und mit ihm an's Ende der Welt fortzog. Die rauhe Wirklichkeit kam erst allmählig zum Bewußtsein, als die Beschwerden der Reise sich fühlbar machten und allerlei Besorgnisse für die nächste Zukunft erweckten, denen man bisher Raum zu geben keine Zeit gehabt hatte. Zunächst war das Fahren die Nächte hindurch unstreitig recht langweilig und angreifend; trotz der Ermüdung gelang es nur auf Augenblicke, einzuschlummern, indem die Stöße und das Dröhnen des Wagens fortwährend den Schlaf unterbrachen. Theodor tröstete damit, daß nach den Beschwerden der Reise die einsame Wohnung an den Ufern des ochozkschen Meeres ein um so erwünschteres Ziel werden müßte; wurde dabei aber zu seiner eigenen Ueberraschung gewahr, daß er eben so wenig Auskunft zu geben vermochte, als Emma im Stande war, sich eine annäherungsweise richtige Vorstellung von ihrem künftigen Wohnorte zu machen. Daß die kleine Faktorei, in der sie leben sollten, am Meere läge, einige hundert Werst südlich von Dchozk, zu Lande nur mit Jakuzk Verbindung habe, und daß sie dort nur einen Offizier mit seiner Frau, einen russischen Priester, einen Buchhalter und etwa fünfzig Arbeiter antreffen würden, — das war so ziemlich Alles, was er erfahren hatte, das Uebrige mußte abgewartet und erlebt werden. Wie aber namentlich ihre Wohnung beschaffen sei, ob sie Tische, Betten, Stühle und Glasfenster vorfinden würden, darüber konnte ihre Phantasie sich in vollkommener Freiheit ergehen.

Die Reise führte sie anfangs durch Gegenden, welche wenig ihre Blicke fesselten. Flachtes Land, Felder und Gebüsch boten wenig Anziehendes, nur das freundliche Städtchen Waldai an einem schönen See, in welchem auf einer malerischen Insel ein Kloster liegt, war eine angenehme Unterbrechung; — doch auch daran war es rasch vorübergegangen, und im Anfange des Juni langten sie in Moskau an, wo sie einige Tage der Erholung widmeten und noch ein paar Bekannte antrafen, durch die sie auf kurze Zeit sich gewissermaßen wieder in die Heimath versetzt fühlten. Die große Stadt mit ihrem eigenthümlichen und im Vergleich zu dem bisher Gesehenen fremdartigen Charakter konnte nur flüchtig in Augenschein genommen

werden; von dort aus ging es wieder weiter über Nischni-Nowgorod in's fruchtbare Wolgathal und durch die herrlichsten Eichenwäldungen bis Kasan, wo ein angenehmer Sonntag im traulichen Familienkreise deutscher Professoren, die uns're Reisenden freundlich empfingen, verlebte wurde. Darauf wurde in Perm etwas gerastet, und auch hier, wie überhaupt auf ihrer ganzen Reise, stießen sie unverhofft auf unbekannte, gastfreundliche Menschen; wodurch wohlthätige Erholungspunkte in das ermüdende Einerlei der fortwährenden Reiseeile gebracht wurden.

2. Eintritt in Sibirien.

Die StraÙe ging nun über den Ural. Die Berge erschienen gar nicht so großartig, als man sie sich zu denken geneigt ist, wenn man sich aus der Geographie erinnert gelernt zu haben, daß dieses bedeutendere Gebirge Europa von Asien scheidet. Es sind in dieser Gegend nur sanfte, kettenförmig neben einander hinziehende Erhebungen, die, freundlich mit frischem Waldwuchs bedeckt, den Weg verschönern, ohne ihn eben sehr beschwerlich zu machen; der Hemschuh wurde fast gar nicht gebraucht. Damit war Europa unmerklich im Rücken geblieben; nun war noch Asien in seiner ganzen Breite zu durchziehen! An der freundlichen Stadt Jekaterinenburg wurde rasch vorübergefahren, erst in Tjumen kamen unsere Reisenden etwas mehr zur Erholung. An ihrem Wagen war Manches auszubessern, und sie wurden dadurch eine ganze Woche dort zurückgehalten. Da es in den meisten Städten Sibiriens keine Gasthäuser gibt, so werden durchreisende Beamte, wenn sie in einer Stadt einige Tage sich aufzuhalten sich genöthigt sehen, von der Polizei in Privathäusern einquartirt, indem jeder Hausbesitzer verpflichtet ist, sobald die Reihe ihn trifft, solche Gäste bei sich aufzunehmen. Es war dieses Mal eine Wittve, eine gutmüthige, dienstfertige Frau, zu der die Reisenden gebracht wurden, und die ihnen zwei Zimmer einräumte. Da Theodor der russischen Sprache noch nicht ganz mächtig war, so erkundigte er sich nach dem Apotheker des Orts, weil ihn die Erfahrung